

**Struktur- und Funktionswandel des Nonprofit-Sektors –
zur Einbettung individueller Engagementdaten in strukturelle Kontexte**

**Thesenpapier zum Workshop Organisationen/Akteure auf der Fachtagung
„Freiwilligensurvey und Engagementpolitik der Länder – Empirische Befunde,
politische Konsequenzen, Forschungsbedarfe“ von Prof. Dr. Sebastian Braun,
Humboldt-Universität zu Berlin**

1. Die Freiwilligensurveys 1999-2009

Die Datensätze der sogenannten „Freiwilligensurveys“ aus den Jahren 1999, 2004 und 2009, die vom BMFSFJ in Auftrag gegeben und von TNS Infratest Sozialforschung realisiert wurden, gelten für den jeweiligen Erhebungszeitpunkt als repräsentativ für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf die Merkmale Alter ab 14 Jahre, Geschlecht, Bundesland und Gemeindegrößeklasse.

Das Frageprogramm der Freiwilligensurveys wurde für alle drei Messzeitpunkte so angelegt, dass ein Vergleich des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements der Bevölkerung in Deutschland insbesondere im Hinblick auf Umfänge und Formen des Engagements ermöglicht wird. Die Fragebögen wurden zwar im Zeitverlauf überarbeitet und – insbesondere auch vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer Entwicklungen – inhaltlich ergänzt; der grundsätzliche Aufbau und die Inhalte blieben jedoch weitgehend unverändert, so dass Trendaussagen zu zentralen Fragen der Ersterhebung im Jahr 1999 über einen Zeitraum von zehn Jahren getroffen werden können.

Mit einem Umfang von ca. 15.000 Interviews zählten bereits der erste und der zweite Freiwilligensurvey zu den größeren Bevölkerungsbefragungen in Deutschland. Im Rahmen der dritten Welle wurde die Stichprobe sogar auf 20.000 Interviews erhöht. Diese großen Stichproben lassen nicht nur bereichsspezifische Analysen zu; sie erlauben auch differenziertere statistische Analysen, etwa entlang von einzelnen Altersgruppen. Vor allem aber können die bundeslandspezifischen Auswertungsmöglichkeiten als eine besondere Analyseperspektive der Freiwilligensurveys gelten.

Diese Eckdaten zu den Freiwilligensurveys lassen bereits erkennen, dass die Freiwilligensurveys für die Engagementforschung und für engagementpolitische Beratungsleistungen außerordentlich wertvoll sind. Gleichwohl mangelt es den Freiwilligensurveys an Möglichkeiten der Einbettung der Angaben der Befragten zu ihrem individuellen Engagement an strukturelle Engagementkontexte. Damit verliert man schnell den „organisationalen Resonanzboden“ individuellen Engagements aus den Augen, der

Engagement nicht nur bedingt, ermöglicht oder restringiert, sondern der sich selbst auch in einem dynamischen Struktur- und Funktionswandel befindet. Darauf machen Priller et al. (2012) mit ihrer umfangreichen empirischen Organisationsbefragung im Nonprofit-Sektor in Deutschland mit besonderem Nachdruck aufmerksam. Aber auch der Bericht der Sachverständigenkommission „Erster Engagementbericht“ (2012; vgl. dazu speziell Braun, 2012) und die vorliegenden Untersuchungen über Nonprofit-Organisationen in Deutschland betonen diesen Struktur- und Funktionswandel und entsprechende Folgen für das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland.

2. Wandel des strukturellen Rahmens individuellen Engagements

(1) Der Nonprofit-Sektor im Wandel

Die vielfältigen Nonprofit-Organisationen in Deutschland spielen als struktureller Rahmen für bürgerschaftliches Engagement eine maßgebliche Rolle, da sie nach wie vor für einen hohen Anteil der Engagierten die Gelegenheitsstrukturen für bürgerschaftliches Engagement maßgeblich präformieren. Darüber hinaus entwickeln und erstellen sie auch konkrete und lebensweltnahe Leistungen für Bürgerinnen und Bürger z.B. in den Feldern Soziales, Sport, Kultur, Bildung, Ökologie oder Politik. Vor allem aber gelten sie – so eine fast schon klassische Argumentationsfigur – als zentrales Element stabiler Demokratien, da sie als Institutionen der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung einen Nexus zwischen Mitgliedschafts- und Staatsbürgerrolle herstellen und insofern den „kompetenten Bürger“ hervorbringen würden (vgl. u.a. Münkler, 1997).

Dieser Nonprofit-Sektor mit seinen multifunktionalen Organisationen ist in Deutschland nicht nur heterogen, sondern – trotz seiner dynamischen Entwicklung seit den 1960er Jahren – auch sachlich fragmentiert. Dabei erscheint er einerseits als eine ausgesprochen geordnete soziale Welt, die sich bislang in hohem Maße nach staatlichen Zuständigkeitsbereichen und entsprechender Förderung „spartenförmig“ organisierte (vgl. Braun & Backhaus-Maul, 2010). Andererseits scheinen sich speziell auch unter dem Eindruck international zirkulierender „neoliberaler“ Steuerungsregime gerade auch traditionelle verbandliche Großorganisationen mit dem Vereinswesen als organisatorischem Unterfutter zunehmend zu wandeln: von zivilgesellschaftlich fest verankerten, bedarfswirtschaftlich ausgerichteten „Solidargemeinschaften“ mit langfristigen Mitgliedschaften und einem belastbaren „Ehrenamt“ zu betriebswirtschaftlich geführten Dienstleistungsorganisationen auf (Quasi-) Märkten mit zielgruppenorientierten Angeboten für Kunden und Konsumenten. Folgt man dieser Annahme, dann hätten sich diese intermediären Organisationen in den letzten Jahrzehnten von „Wertgemeinschaften zu Dienstleistungsorganisationen“ umstrukturiert – ein Trend, der schon vor langem etwa für die Jugend- und Wohlfahrtsverbände beschrieben wurde (vgl. Rauschenbach, Sachße & Olk, 1996).

(2) Architektonische Verschiebungen im zivilgesellschaftlichen Fundament

Parallel dazu scheinen vielen intermediären Großorganisationen zunehmend ihre Mitglieder und damit auch ihre freiwillig und ehrenamtlich Engagierten abhanden zu kommen. Zumindest legen die verfügbaren Daten z.B. für Parteien, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände, Teile der Kirchen und mit Einschränkungen auch Sportverbände diese These nahe. In dieser Argumentationsrichtung scheint das zivilgesellschaftliche Fundament zahlreicher intermediärer Organisationen sukzessive zu erodieren, wie es Wolfgang Streeck (1999) schon vor rund 25 Jahren in seinen einschlägigen Analysen umrissen hat. Auch wenn solche Zukunftsszenarien vielfach einen Sachverhalt überbetonen und gegenläufige Entwicklungen ausblenden, so dürften die Thesen vom „Aussterben der Stammkunden“, die er seinerzeit als Zukunftsszenario für intermediäre Großorganisationen und ihr lebensnahes Unterfutter in Gestalt der Vereine vor Ort entwarf, vielfach Realität geworden sein.

(3) Veränderte Beteiligungs- und Engagementformate

Die strukturellen Probleme traditioneller intermediärer Großorganisationen beim Rückgriff auf vororganisatorische Mobilisierungsmechanismen in den sozial-moralischen Milieus sind nicht nur mit erheblichen Herausforderungen verbunden, Mitglieder und bürgerschaftlich Engagierte zu gewinnen und zu binden. Sie scheinen gleichermaßen den Humus für vielfältige neue und wenig formalisierte Beteiligungs- und Engagementformate zu bilden. Diese Formate sind – so lässt sich mit Streeck (1999, S.229) argumentieren – nicht nur einen Reflex auf die geschwächte „Moral- und Ideologiefähigkeit des vorhandenen Institutionensystems“; sie setzen an die Stelle affektiv aufgeladener Mitgliedschaften und der damit verbundenen „generalisierten und unspezifischen Loyalitätsverpflichtung“ gegenüber organisierten Gemeinschaftsstrukturen vor allem auch „institutionell ungebundene Moralsubstitute“ in eher spontaneren, temporär inszenierten und wenig formalisierten Gruppierungen und Netzwerken. In dieser Perspektive scheint auch das – für die Bundesrepublik Deutschland charakteristische – Modell der (neo-)korporatistischen Interessenvermittlung an seinem unteren Ende der bürgerschaftlichen Graswurzeln im lebensweltlich gebundenen Vereinswesen zunehmend auszutrocknen.

Speziell soziale Bewegungen im politischen Raum, die ihre wachsende Mobilisierungskraft aus neuen Kommunikationsmedien und virtuellen Netzwerken moderner Medienvielfalt zu ziehen scheinen, kann man als Reaktion darauf verstehen, dass quer durch die gesellschaftlichen Großgruppen die Loyalität gegenüber verbandlich organisierten intermediären Großorganisationen abgenommen hat, während das Selbstorganisationspotenzial von Bürgerinnen und Bürgern an Effektivität und Effizienz sowie an gesellschaftspolitischem Einfluss gewinnt und weiterhin gewinnen dürfte. „Stuttgart 21“ ist bestenfalls das medial inszenierte Großereignis, das diese Entwicklung exemplifiziert; denn auch in den vermeintlich „unpolitischen“ Handlungsfeldern wie der Sport- und Bewegungskultur lassen sich ähnliche Entwicklungen beobachten (vgl. Braun, 2013).

3. Fazit und Empfehlungen

Der hier nur angedeutete grundlegende Struktur- und Funktionswandel des Nonprofit-Sektors beschreibt eine demokratie- und sozialpolitisch so bedeutsame Entwicklung, dass die Analyse dieses Wandels ein zentrales Anliegen der Engagementforschung darstellen sollte und zugleich als strukturelle Herausforderung für eine Engagementpolitik in Deutschland gelten darf. Denn ohne rückwärtsgewandte normative Weltversionen revitalisieren zu wollen, so erscheint die These zumindest nicht unbegründet, dass die kurzfristigen, spontaneren und flexibleren Formen zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation die grundlegenden Vergemeinschaftungs- und Vergesellschaftungsfunktionen etwa des traditionellen Vereinswesens unter dem Dach der Verbände nicht so ohne weiteres übernehmen können.

In diesem Kontext bietet der Freiwilligensurvey Möglichkeiten, eine systematischere Verbindung zwischen individuellen Handlungen und Sichtweisen der Engagierten auf ihren „Engagementkontext“ herzustellen. So wäre eine solide systematische Erfassung von Mitgliedschaften in Nonprofit-Organisationen ebenso denkbar und wünschenswert wie eine differenziertere Erfassung von Meinungen und Einstellungen der Engagierten gegenüber den Organisationskontexten, in denen sie sich engagieren. Gleichwohl können Erhebungen auf der individuellen Ebene nicht systematische Organisationsanalysen ersetzen. Mit der (international vergleichenden) Dritter Sektor-, Vereins- oder Verbändeforschung, aber auch der Parteien- oder Bewegungsforschung stehen relevante Forschungsstränge und wissenschaftliche Zugangsweisen zur Verfügung, die gerade auch den Fokus auf den strukturellen Kontext individuellen Engagements richten. Ihre Ausdehnung und Vertiefung erscheint vor dem Hintergrund der skizzierten strukturellen Wandlungsprozesse des Nonprofit-Sektors auch in Deutschland sowohl aus der Perspektive der Engagementforschung als auch der Engagementpolitik zweckmäßig und geboten. Dazu leistet die Studie von Priller et al. (2012) einen wichtigen Beitrag.

Literatur

Braun, S. (Hrsg.) (2013). Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Braun, S. (2012). Struktur- und Funktionswandel intermediärer Großorganisationen als demokratie- und sozialpolitische Herausforderung – zu Kernanliegen des ersten Engagementberichts. *BBE-Newsletter*, Nr. 20, 1-8.

- Braun, S. & Backhaus-Maul, H. (2010). Gesellschaftliches Engagement von Unternehmen in Deutschland. Eine sozialwissenschaftliche Sekundäranalyse. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Münkler, H. (1997). Der kompetente Bürger. In A. Klein & R. Schmalz-Bruns (Hrsg.), Politische Beteiligung und Bürgerengagement in Deutschland. Möglichkeiten und Grenzen (S. 153-172). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Priller, E., Alscher, M., Droß, P. J., Paul, F., Poldrack, C. J., Schmeißer, C. & Waitkus, N. (2012): *Dritte-Sektor-Organisationen heute: Eigene Ansprüche und ökonomische Herausforderungen. Ergebnisse einer Organisationsbefragung*. Discussion Paper SP IV 2012 - 402, Berlin: WZB, www.wzb.eu/org2011.
- Rauschenbach, T. (1999). „Ehrenamt“ – eine Bekannte mit (zu) vielen Unbekannten. In E. Kistler, H.-H. Noll & E. Priller (Hrsg.), Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts. Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte (S. 67-76). Berlin: Sigma.
- Rauschenbach, T., Sachße, C. & Olk, T. (Hrsg.) (1996). Von der Wertegemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Jugend- und Wohlfahrtsverbände im Umbruch (2. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Sachverständigenkommission „Erster Engagementbericht“ (2012). Für eine Kultur der Mitverantwortung. Erster Engagementbericht. Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Sachverständigenkommission – Bericht der Sachverständigenkommission. Zugriff am 23.08.2012 unter <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/freiwilliges-engagement,did=187960.html>.
- Schuppert, G. F. (1997). Assoziative Demokratie. Zum Platz des organisierten Menschen in der Demokratietheorie. In A. Klein & R. Schmalz-Bruns (Hrsg.), Politische Beteiligung und Bürgerengagement in Deutschland. Möglichkeiten und Grenzen (S. 115-152). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Streeck, W. (1999). Korporatismus in Deutschland. Zwischen Nationalstaat und Europäischer Union. Frankfurt am Main: Campus.